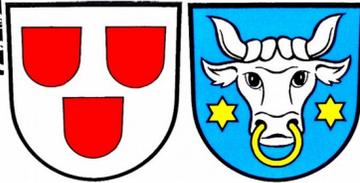




**Historischer Verein für Mittelbaden e.V.  
Mitgliedergruppe Schiltach/Schenkenzell**



[www.geschichte-schiltach-schenkenzell.de](http://www.geschichte-schiltach-schenkenzell.de)

## **„Bei Abwehr feindlicher Panzerwagen zeichnete sich Leutnant Stählin besonders aus.“ Schiltacher Schicksale 1914/18**

Von Hans Harter

Noch immer ist es gerade ein Jahrhundert her, dass Deutschland und die Deutschen in einen fürchterlichen Krieg verstrickt waren. Zum Volkstrauertag soll an damalige Schiltacher Schicksale erinnert werden.

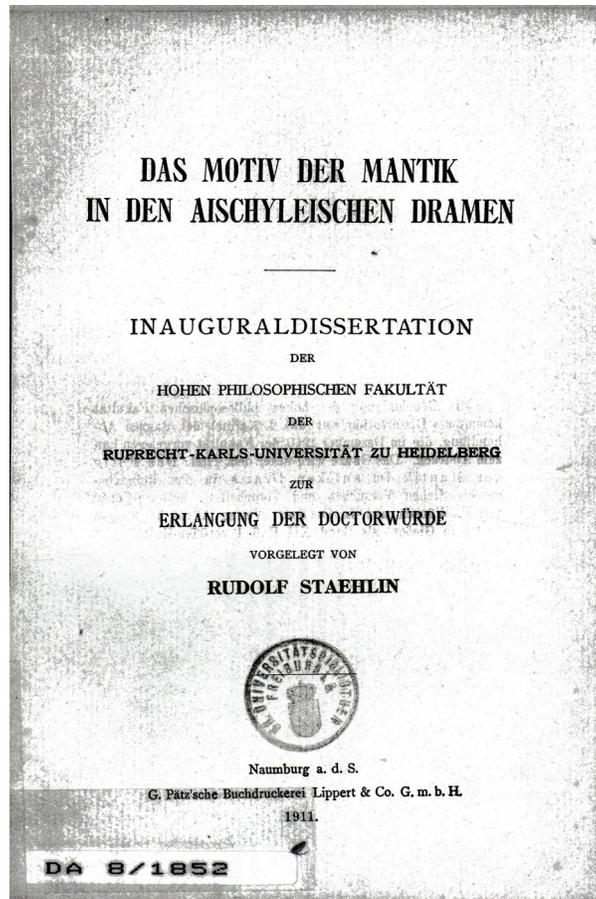
Als am 5. Oktober 1918 der Amtliche Heeresbericht den „Leutnant Stählin“ lobend für die „Abwehr feindlicher Panzerwagen“ erwähnte, war er bereits zwei Tage tot, gefallen im Argonnerwald. Hier hatten amerikanische Truppen zu einer Großoffensive angesetzt, die mit dem Gesuch Deutschlands um Waffenstillstand enden sollte.



Dr. Rudolf Stählin, als Leutnant hoch zu Ross. (Vorlage: Stadt Schiltach)

Als Feldartillerist stand Stählin an vorderster Front bei der Abwehr der Tanks, von denen er vier abschoss, bevor er selber getroffen wurde. Er war einer der letzten Schiltacher, die kurz vor Kriegsende noch ihr Leben lassen mussten.

Es begann hier 1887, als Sohn des Kaufmanns Emil Stählin, der einen Eisenwaren- und Haushaltsladen betrieb (heute: Apotheke). Er besuchte die Volksschule und die von Pfarrer Böckh unterhaltene Privatschule, die ihn für das Gymnasium in Offenburg vorbereitete. Nach dem Abitur studierte er alte Sprachen in Freiburg, München und Heidelberg, wo er 1910 seine Doktorarbeit über den altgriechischen Dichters Aischylos einreichte. Gleichzeitig legte er das Staatsexamen ab und wurde Lehramtspraktikant in Karlsruhe. 1913 bekam er eine Stelle als Sprachenlehrer an der höheren Knabenschule in Karthaus bei Danzig (heute: Kartuzy, Polen).



Titel der Dissertation von Dr. Rudolf Stählin (erschieden 1911)  
Foto: Harter

1914 wurde er gleich als Artillerist an die Front zu Russland geschickt, ein Jahr später nach Frankreich. So war er „seit Kriegsbeginn im Feld“, ausgezeichnet mit dem Eisernen Kreuz, als er am 3.10.1918 „sein Leben in den schweren Kämpfen an der Maas dem Vaterland zum Opfer brachte“, so die Todesanzeige. In ihr beklagte seine Frau den „allzu frühen“ Tod, auch im Namen der beiden Kinder, für die ein weiteres Geschwister unterwegs war.

Dieses Schicksal teilte sie mit vielen anderen Frauen, sog. Kriegerwitwen, denen der Mann und deren Kinder der Vater genommen wurde. So kam 1915 „die Trauerbotschaft“ für Wilhelm Bühler, „einen strebsamen jungen Geschäftsmann“, der „eine tieftrauernde Witwe und zwei kleine Kinder hinterlässt.“ Gerade war Karl Gutmann, Eisenbahnsekretär, mit dem "Ritterkreuz vom Zähringer Löwen"

ausgezeichnet worden, da mussten seine Frau Elise und die beiden Kinder schon seine Todesanzeige unterschreiben.

Und der „Kriegsjammer“, so die Zeitung, hörte nicht auf: 1917 beklagte die Heubachwirtin Katharina Bühler „mit vier unmündigen Kindern“ ihren „innigst geliebten Gatten und Vater“. Zur gleichen Zeit wurde der seit 1914 eingezogene Franz Wackerle getötet - „eine Witwe und 5 Kinder trauern um den Gefallenen.“ Sie erhielten ein von Kaiser und Kriegsminister unterzeichnetes Gedenkblatt, in dem von „Verteidigung des Vaterlandes“, „Feld der Ehre“, „großer Zeit“, „Pflichttreue bis zum Tode“ und „unauslöschlichem Dank“ die Rede ist.



Todesanzeige im „Kinzigtäler“ vom 7.10.1918 (Foto: Harter)

Ehrlicher waren da die Verse, die als „Sonntagsgedanken im Schützengraben“ den Weg in die Heimat fanden: „Es ist der unselige Kampf, der lang schon die Völker zerfleischt / Und durch gemeinsame Schuld der Menschen Frieden verschloß / O, wenn doch der gelbe Neid und die Zwietracht verschwänden / Wie herzlich froh und dankbar wären der Menschen Gemüter.“

*Dieser Bericht erschien erstmals am 06. November 2015 im „Offenburger Tageblatt“  
und am 14. November 2015 im „Schwarzwälder Bote“*